

Ulrich Klappstein

»Wir wollen doch weißgott froh sein, wenn uns die Intellektuellen noch kennen!«

Wie in dieser Stelle aus *Goethe und Einer seiner Bewunderer* finden sich im literarischen Werk Arno Schmidts häufig Aussagen über den Typ des Intellektuellen; ein Blick in die Register der in den Briefausgaben erwähnten Rundfunkanstalten, Verlage, Zeitungen und Zeitschriften lässt ahnen, wie groß Schmidts Interesse an den medialen Vermittlern war.

Für alle, die sich eingehender mit dem Werk Schmidts und dessen Wechselwirkungen mit der Mediengeschichte der Bundesrepublik auseinandersetzen wollen, ist jetzt mit der letzten Publikation von Axel Schildt (1951–2019), dem langjährigen Professor für Neuere Geschichte und Direktor der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, ein wichtiges Hilfsmittel an die Hand gegeben. Das nicht nur wegen seines Umfangs beeindruckende Werk bietet vielerlei Einstiegsmöglichkeiten für gezielte Recherchen. Wenn man etwa Auskunft über die Personen und Institutionen sucht, die die intellektuelle Geschichte der Nachkriegszeit geprägt haben, also über deren Briefwechsel, Tagebücher, Reden und Interviews, oder über Archive, Lexika, Dokumentationen, wird man mit Gewinn zu dieser neuen Publikation greifen. Welche Intellektuelle formten das Gesicht der Bundesrepublik und konnten Deutungskompetenz beanspruchen, wie nutzten sie die Medien und welche geistigen Strömungen bestimmten die Jahre zwischen Kriegsende und den späten 60er Jahren? Was also macht den Typus des modernen »Medien-Intellektuellen« aus?

Auch Arno Schmidt suchte den Kontakt zu diesen Akteuren, die in Redaktionen saßen, neue Zeitschriften gründeten und die Abendprogramme der Radioanstalten und aktuelle Buchreihen der Verlage bedienten, woraus sich dann oft eine für beide Seiten befruchtende Zusammenarbeit ergab.

Ein in den unmittelbaren Jahren des Nachkriegs debütierender Schriftsteller wie Arno Schmidt sah sich zwangsläufig in das Konglomerat von Medien und Öffentlichkeit, in das sich relativ schnell etablierende Ensemble von Printmedien und Rundfunk hineinversetzt.

In der historischen Forschung ist schon des Öfteren von der enormen Bedeutung der Intellektuellen und ihrer Debatten für die gesellschaftliche, literarische und politische Entwicklung der Bundesrepublik die Rede gewesen, diese »intellectual history« ist allerdings nicht in der gleichsam stupenden Vielfalt und Differenziertheit aufgearbeitet worden, wie in dieser nachgelassenen, kompendientauglichen Fleißarbeit Schildts, einem »Who is Who« von Andersch bis Zwerenz.

Schildt hat Dutzende von Nachlässen und Archiven gesichtet und ausgewertet und legt nun breitgefächert dar, wie sich eine »Medienzentriertheit« zunehmend als zentrales Charakteristikum der Intellektuellen herausbildete, die sich damit vom Typus des Privatintellektuellen und Vordenkers der Moderne früherer Zeiten entfernten. Als Vertreter eines Strukturwandels der Öffentlichkeit prägten sie die politische und geistige Kultur der jungen Bundesrepublik, sei es, dass sie an der Schwelle zu einer bisher unbekanntenen Konsumgesellschaft den Staat zu stabilisieren trachteten – was sich häufig in den antikommunistischen Sprachregelungen der Zeit auch abbildete –, oder dass sie sich einem liberalen, manchmal auch radikalen Aktivismus verschrieben. In jedem Fall prägte ihr Agieren die vom Autor so genannte »Medialisierung« im politischen und künstlerischen Raum, bis hin zu den Kirchen. Von den Kontinuitäten und Wandlungen dieses Prozesses wird man in Schildts Studie umfassend informiert, auch die vielen Grabenkämpfe werden dabei nicht ausgespart.

Auch ein »Solitär« wie der Schriftsteller Arno Schmidt konnte sich diesem Kräftefeld nicht vollends entziehen, in das viele seiner Kolleginnen und Kollegen, z.B. als Mitglieder der »Gruppe47« involviert waren; sein von vielen Enttäuschungen geprägter Kontakt zum neu gegründeten Rowohlt-Verlag spricht Bände. Bei Schildt kann man nachverfolgen, welchen Schwierigkeiten Autoren wie Böll und auch Schmidt in den Jahren der Neuorientierung nach 1945 ausgesetzt waren, und wie sich bald »privilegiert« platzierte Intellektuelle vom Rang eines Alfred Andersch eigene Gestaltungsspielräume suchen

mussten. Andersch, fand »das meiste, was in deutschland geschieht, grauenhaft« (S. 291, Fn. 158), so äußerte er sich schon 1954 in einem Brief an Ernst Schnabel, seinen damaligen Vorgesetzten beim NWDR; das Zitat ist ein Fundstück Schildts aus dem Deutschen Literaturarchiv, Marbach. Schildt referiert, wie sich Schmidt schon 1956 auf einer Liste zusammen mit Alfred Andersch, Hans Werner Richter und Günter Weisenborn wiederfand, als das Bundesministeriums des Innern eine »Kampagne zur Zurückdrängung des Einflusses linker Schriftsteller« ins Leben rief. Aus den Ausführungen Schildts erhellt, wie Schmidt von Andersch profitierte – beispielsweise durch dessen Sendereihe »Radio-Essay«. Wie auch Wolfgang Koeppen und Axel Eggebrecht konnte er sich durch den Einsatz von Andersch finanziell »über Wasser halten«. Andererseits wurde Andersch, der seine »Beziehungen zu den neuen Stars auf dem publizistischen Markt ausbaute«, von Schmidt dafür ironisch als »praeceptor germaniae« (Brief v. 7.12.1955) bezeichnet, ein Schmidt-Lesern durchaus bekanntes Faktum.

Zeitschriftenprojekte wie Anderschs *Texte und Zeichen* wurden im liberalen Feuilleton positiv aufgenommen, sogar ein eher angepasster, konservativer Journalist wie Karl Korn, nun Feuilletonchef der *Frankfurter Allgemeinen*, sah darin eine »Weiterführung des engagierten Kurses, aber auf undoktrinäre Weise. Es gibt keine Manifeste und Programme.« Zwar werde »Bezug auf die Gruppe 47 genommen«, aber im ersten Heft, in dem auch Schmidt veröffentlichen konnte, sei doch »alles klügelhaft Enge glücklich vermieden« worden. Andere konservative Intellektuelle reagierten auf Anderschs Unternehmung weniger begeistert, wie Schildt kenntnisreich referiert; im Bayrischen Rundfunk etwa tat Kurt Seeberger Schmidts Text als »Sprachgehäcksel in expressionistischer Manier« ab: »Jargon und Erotik, gut 30 Jahre alt. So etwas ist einmal revolutionär gewesen.« (S. 548) Andersch wiederum habe »antifaschistische Schriftsteller« wie Anna Seghers, Theodor Plivier und Wolfgang Koeppen gewürdigt, sowie auch Wolfgang Borchert, Heinrich Böll, Wolfgang Weyrauch und auch Arno Schmidt. Schildt berücksichtigt auch die spätere politische Profilierung der Zeitschrift *Konkret*, in der Peter Rühmkorf in seiner Rubrik »Leslie Meiers Schlachthof« eine ätzende Literaturkritik übte, aber die

»Crème der kritischen Intellektuellen und Schriftsteller« wie Hans Magnus Enzensberger, Uwe Johnson, Hans Henny Jahnn und natürlich immer wieder Arno Schmidt lobend hervorhob und damit dem »Intellektuellenblatt« einen guten Ruf als »Avantgardezeitschrift« verschafft habe (S. 550).

Erwähnung erfährt Schmidt auch an späterer Stelle, an der Schildt die Vorgänge im Zusammenhang mit einem »Manifest über das Recht des Widerstands gegen den Krieg in Algerien«, das im September zunächst 121 international bekannte Intellektuelle unterschrieben hatten, ausführlich darstellt. Weitere 400 Unterzeichner schlossen sich an, wie die Oktobernummer der Zeitschrift *Kultur* berichtete. Daraufhin verfassten viele Schriftsteller einen von Hans Magnus Enzensberger und Max Frisch entworfenen »Offenen Brief«, dem sich u.a. auch Arno Schmidt anschloss. Dies sind nur einige konkrete Beispiele für die Debatten und teilweise polemischen Auseinandersetzungen, die Schildt in Bezug auf Arno Schmidt abbildet. Nicht zuletzt kann man sich über das Wirken einzelner Persönlichkeiten informieren, die Arno Schmidt als Gewogene oder auch als Gegner empfand – wobei die sehr ausführlichen, detaillierten Register Hilfestellung leisten.

Der Autor musste sein Manuskript allerdings unvollendet hinterlassen, geplant war eine Fortführung der Darstellung bis ins Jahr 2021. Schildts früher Tod hat das verhindert. Die Herausgeber haben sich entschieden, das Buch dort enden zu lassen, wo er den letzten Punkt gesetzt hat; sie haben aber deutlich gemacht, wie das letzte, fehlende vierte Kapitel, ein Ausblick auf die Gegenwart, aussehen sollte und haben dies im Inhaltsverzeichnis durch einen (Grau-) Druck kenntlich gemacht: das Verblässen der sozialistischen Hoffnungen in der Spätphase der »alten« Bundesrepublik, den Backlash der Rekonstruktion des Konservatismus und die Etablierung eines alternativem intellektuellen Milieus.

**Rezension zu Axel Schildt: Medien-Intellektuelle in der Bundesrepublik. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Gabriele Kandzora und Detlef Siegfried. Göttingen: Wallstein 2020. 896 Seiten. € 46. ISBN 978-3-8353-3774-9.**